

Zeitschrift: Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

Herausgeber: Geriatrischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

Band: - (2011)

Heft: [2]: Der Stadtarzt erzählt

Artikel: Fürsorge und Schläge

Autor: Wettstein, Albert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-789895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fürsorge und Schläge

Normalerweise werde ich als Stadtarzt nicht zu kranken Hunden gerufen. Trotzdem mache ich mich sofort auf den Weg, als mich Frau Carlson, die Psychiatriepflegefachfrau der Spitex, anruft. Sie braucht Unterstützung bei der Betreuung des Ehepaars Müller und ihres Schäferhundes. Es gehe um Betagten- und Tiermisshandlung.

Rosi und Köbi Müller leben in einer modernen Dachwohnung eines Geschäftshauses. Herr Müller hat früher für diese Firma als Hauswart gearbeitet. Er hält seit Jahrzehnten Schäferhunde. Vor ein paar Tagen hat der Hausarzt für das Ehepaar Müller regelmässige Einsätze durch Frau Carlson organisiert. Dieser ist aufgefallen, dass der Schäferhund krank ist. Er hat offensichtlich Schmerzen, ein Ohr ist stark verkrustet und vereitert, er schüttelt immer wieder seinen Kopf. Der konsultierte Tierarzt vermutet eine Ohrenentzündung und verordnet Antibiotika und Schmerzmittel, die Frau Carlson dem Hund regelmässig verabreicht. Da er sehr hungrig wirkt, kauft sie Hundefutter und füttert das abgemagerte Tier. Dies missfällt Herrn Müller. Er sorge schon recht für seinen Hund. Man müsse ihn eben bestrafen, wenn er sich schlecht aufführe. Er sei immer ein strenger Hundehalter gewesen; das sei nötig, wenn man deutsche Schäfer halte. Er wolle keine Einmischung in seine Hundehaltung und verbietet Frau Carlson ausdrücklich, die Medikamente weiterhin dem Hund zu geben. Er lasse nicht zu, dass sein Hund verweichlicht werde.

Als ich die Wohnung betrete, sperrt Köbi Müller den Hund auf die Dachterrasse, wo er winselnd auf der Matte bei der Türe sitzen bleibt. Auf dem Sofa sitzt Rosi Müller halb nackt. Sie versucht, sich den Morgenrock richtig anzuziehen, schafft es jedoch nicht. Sie braucht dazu die Hilfe von Frau Carlson. In ihrem Mund sieht man eine Tablette auf der Zunge kleben. Auf dem Salontisch vor ihr liegen mehrere leere und eine volle Teilpackung Seresta, ein stark abhängig machendes Beruhigungsmittel. Sie hat am rechten Arm



einen grossen Bluterguss vom Sturz vor einigen Tagen und einige kleinere auf der Stirne und auf der rechten Wange. Die linke Schulter ist kaum beweglich seit einem Oberarmbruch. Auf der linken Wange sind drei fingerförmige Blutergüsse sichtbar. Sie ist offensichtlich geschlagen worden und bestätigt dies. Ihr Mann gibt es auch zu. Er sei wütend geworden, weil sie wieder so viele Tabletten geschluckt habe, sodass sie nicht einmal mehr habe stehen könne. Sie verlange auch immer wieder, dass er ihr in der Apotheke Nachschub hole und trinke zu viel Rotwein. Im Einkaufskorb in der Küche liegen tatsächlich zwei Literflaschen Wein. Nein, er trinke keinen Wein, nur ein bis zwei Bier im Restaurant, wo er täglich hingehe, um alte Kollegen zu treffen. Nicht er, nur seine Ehefrau habe ein Alkoholproblem nebst der Tablettensucht. Deshalb seien ihm die Nerven durchgegangen. Sie hätten einander aber gern, und er würde alles Nötige für seine Frau tun. Sie bestätigt dies lallend und bagatellisiert die Schläge. Es sei nur eine leichte Ohrfeige gewesen.

Nach anfänglichem Widerstand („ich spinne doch nicht“) lässt Herr Müller seine Hirnleistung prüfen. Er scheint nüchtern, hat keine Alkoholfahne. Ihm fehlt die zeitliche Orientierung: Er gibt an, wir seien im Jahr 2000 statt 2010. Von drei Gegenständen, die er richtig benannt hat, weiss er nach Ablenkung keinen einzigen mehr. Auch nach einem zweiten Durchgang kann er sich an keinen der drei erinnern. Als er in einen Kreis das Zifferblatt einer Uhr zeichnen soll, zeichnet er nur 10 Zahlen ein, auch die Zeiger kann er nicht richtig darstellen.

Eine beginnende Demenz und möglicherweise ein erhöhter Alkoholkonsum erklären also sein unakzeptables Verhalten seiner Frau gegenüber. Beide Ehepartner sind uneinsichtig und bagatellisieren alles.

Ich frage mich: Soll ich in diesem Fall von Betagten- und Tiermisshandlung einschreiten? Eine polizeiliche Wegweisung wie bei jun-

gen Paaren in Fällen von häuslicher Gewalt kommt nicht in Frage. Frau Müller ist auf eine Betreuung rund um die Uhr angewiesen, die punktuellen Spitexeinsätze genügen nicht. Bei einem letzten Fall von Betagtenmisshandlung, einem dementen Ehepaar, hat sich die verfügte Trennung fatal ausgewirkt. Unser Eingreifen hat beide aus der Bahn geworfen. Die vielen Streitereien haben sie am Leben erhalten. Zwei Monate danach sind beide gestorben.

Ich bitte deshalb die Spitexfachfrau, das Paar täglich zu besuchen, Frau Müller nur Tagesdosen der Medikamente sowie eine kleine Flasche Rotwein pro Tag zu geben und dem Schäferhund weiterhin die verordneten Medikamente zu verabreichen. Wenn es zu einer weiteren Eskalation komme, solle sie sich wieder melden oder die Polizei einschalten.

Vier Tage später berichtet mir Frau Carlson, Herr Müller habe ihr wieder verboten, dem Hund die nötigen Antibiotika zu geben. Es gehe ihm wieder schlechter und sie habe deshalb eine Meldung ans Veterinäramt wegen Tiermisshandlung gemacht. In der Folge sei der Hund von der Tierambulanz ins Tierspital gebracht worden. Sie ist zuversichtlich, dass sich für den schönen deutschen Schäfer nach seiner Genesung bald ein besseres Zuhause finden lässt. Ausserdem sei Frau Müller am Vortag erneut gestürzt und habe auf der Notfallstation genäht werden müssen. Eine Hospitalisation habe sie kategorisch abgelehnt, und ihr Mann habe sie wieder heimgenommen. Frau Carlson verspricht, weiterhin die kranke Frau täglich zu betreuen.

So eine einfache Lösung wie für den Schäferhund kann für Frau Müller leider nicht gefunden werden. Aber durch den Einsatz der kompetenten Spitex lässt sich das Schlimmste verhindern.